

Die Ornithologen von Berlepsch

Tropenornithologie und Nistkastenbau in Familienhand!

Lieben Freunde, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wissenswertes und Interessantes haben wir heute schon gehört über die internationale Vogelwelt. Ich möchte nun versuchen, als letzter Referent des heutigen Tages, mich genau mit diesen Vorzeichen in die Liste der Vortragenden einzureihen und Ihnen die beiden Vettern und Ornithologen v. Berlepsch vorstellen.

Ihren Sitz hatten die Familien derer von Berlepsch zum einen im Stamm-Schloss nahe dem nordhessischen Witzenhausen und zum anderen auf der Wasserburg in Seebach bei Eisenach im Westthüringischen, wo, auf dem Schlossberg bei Witzenhausen, im Jahre 1850 Hans Hermann, der spätere Graf v. Berlepsch und in Seebach 1857 Sittich Hans, der spätere Freiherr und Ehrendoktor, geboren wurden.

Hier im Bild zeige ich Ihnen die Porträts der beiden Ornithologen sowie gleichzeitig ihre Wirkungsstätten. Jedoch erlauben Sie mir zunächst - ehe wir zum tatsächlich fachlich ornithologischen kommen - als Hintergrundwissen und auch zum besseren Verständnis, Ihnen die Herkunft der Gründerfamilie aufzuzeigen.

Die Berlepsche stammen aus dem niedersächsischen, heutigen Dorf Barlissen (vormals Berlevessen) bei Jühnde, nahe Göttingen, wo ihre Vorfahren Güter und umfangreiche Ländereien als Lehen besaßen. Urkundlich belegt ist, dass zwei, bereits 1070 zu Rittern geschlagene Brüder BERNEWITZKOW aus Mähren dort ihren Sitz zugewiesen bekamen. Weiter beweist umfangreiches Archivmaterial, dass durch Ansehen, Treue und Loyalität, die Familie - die sich ab ungefähr 1100 BERLEPSCH nannte - über Jahrhunderte hinweg mehr und mehr an Macht und Einfluss gewann.

Doch spitzte sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein Streit zwischen den Berlepschen und dem Lehnsherrn immer mehr zu. Der Grund war Landabgabe und die Auflösung von Vorwerken zugunsten der aufstrebenden Stadt Göttingen. Wie so oft in der Geschichte – und manchmal ist es ja auch noch heute so - war das Zerwürfnis nicht mehr zu beseitigen. Eine Aussöhnung mit dem Welfenhaus wollte sich nicht mehr einstellen.

Das alles blieb natürlich auch dem damaligen hessischen Landgrafen Heinrich II. nicht verborgen. Er rief den Ritter Berlepsch und seine Familie ins Hessische. Nicht ohne eigennützigen Grund: die Braunschweiger lagen mit den Hessen fast ununterbrochen in Fehde, da blieben fortwährende Grenzverletzungen seitens des Welfenhauses nicht aus. Und da kam dem hessischen Landgrafen das Schutzschild Ritter von Berlepsch gerade recht. Der Mann, der gewissermaßen mit seiner Familie vertrieben war, würde nun dafür Sorge tragen, dass die hessischen Besitzungen gegen ständige braunschweigische Übergriffe und Verwüstungen besser geschützt waren. - Für den Landgraf und somit für Hessen gingen diese Hoffnungen auch auf 1369 war der erste Schlossbau fertig und Ritter von Berlepsch wurde mit dem Anwesen belehnt und bekam des weiteren Ländereien und mehrere umliegende Dörfer; dazu den Titel eines hessischen Erbkämmerers. Der Landgraf von Hessen zeigte sich seinerzeit also mehr als großzügig!

Das heutige Aussehen des Schlosses sehen Sie im Bild links. Die Wasserburg in Seebach in Thüringen zeigt das nebenstehende historische Bild.

Sitz jener zweiten Linie der Berlepsch-Familie. 1521 wird hier ein Hans v. Berlepsch – wieder der Vorname Hans – ein Spross der hessischen Stammfamilie, urkundlich als Käufer erwähnt. Daraus entwickelte sich eben die dortige Schlosslinie. Historisch interessant ist

hierbei, dass dieser Hans v. Berlepsch Amtmann auf der Wartburg war und ihm 1521 auf Befehl des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen die Aufgabe zufiel, Martin Luther auf der Rückreise vom Wormser Reichstage gefangen zu nehmen und ihn zur Wartburg zu bringen. Sie wissen, dass das seinerzeit keine Gefangennahme war mit den Vorzeichen, was wir heute unter diesem Wort verstehen. Sondern es geschah zum Schutze des späteren Bibelübersetzers! Dass vom sächsischen Kurfürst eine begünstigende Fürsprache beim Kauf der Wasserburg zugunsten derer von Berlepsch ausging, darf - wegen der gelungenen sogenannten Gefangennahme Luthers - angenommen werden.

Nun meine Damen und Herren, jetzt muss es aber endlich ornithologisch werden, wird's auch, wenn vorerst nur übers Familien-Wappen, das neben den Sparren, Vögel- zweimal je fünf grüne Sittiche - zeigt. Insgesamt für die Familie von Berlepsch eine Verpflichtung. Nicht wenig männliche Geborene bekommen – bis heute - den Vornamen-Zusatz Sittich und die Mädchen den Namen Sitta.

Kein geringerer als Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, soll der Gründer der Wappenausstattung gewesen sein. Und in der Familiengeschichte stellt sich das wie folgt dar: "Kaiser Rotbart hat einen Ritter von Berlepsch mit gezähmten Halsbandsittichen angetroffen und ihn wegen dieses eines Ritters nicht ziemenden Spieles gerügt, worauf Berlepsch erwidert haben soll, dass er seine ritterliche Gefolgschaft dem Reiche niemals verwehrt habe und stets tapfer mit zu Waffen gegangen sei. Daraufhin sei der Kaiser nachdenklich geworden und habe ihm per Handschlag geboten, fortan diese Vögel im Wappen zu führen."

Nun gehört es dazu ornithologisch zu ergänzen, dass der smaragdgrüne Halsbandsittich mit dem typisch leuchtenden Schnabel auch in Deutschland, mindestens seit den 1960er Jahren, ein Vorkommen hat, darunter auch in unserem Bundeslande Hessen mit einer bemerkenswerten Population in Wiesbaden. Der Halsbandsittich ist die einzige Papageienart weltweit, die im Ursprung zwei Kontinente, Afrika und Asien, besiedelt. Gegründet haben sich die Populationen bei uns - und somit seine Vorkommen in Europa - durch erfolgreiche Anpassungen von Gefangenschaftsflüchtlingen. Fachlich ist weiter zu erwähnen, dass auch der Alexandersittich (Namensgebung hängt mit Alexander den Großen zusammen) in Hessen Brutvogel ist.

Nach diesen nun historisch gebotenen wie fachlich notwendigen Vorinformationen möchte ich Ihnen zunächst das Leben und Schaffen von Hans Graf v. Berlepsch - der sich mit tropischen Arten befasste - und danach das seiner Vetters, Sittich Hans Freiherr v. Berlepsch, dem Begründer des volkstümlichen Vogelschutzes, vorstellen. Sie waren gewissermaßen Zeitgenossen, nur ein geringer Altersunterschied trennte sie, doch waren ihre Ansichten und Auffassungen von zu betreibender Ornithologie bzw. Vogelkunde höchst unterschiedlich und damit ebenso die Schwerpunktsetzung ihrer Arbeit.

Trotz seiner Vorliebe für die Ornithologie waren die ersten Arbeiten des jungen Schülers Hans Herman Carl Ludwig von Berlepsch, das Systematisieren, Sammeln, Pressen und Aufbewahren von Pflanzen. Die Anregungen zur Naturkunde und dann speziell zur Ornithologie kamen vom Vater und vom Hauslehrer. Daraus entwickelte sich ein bleibendes Interesse und das strenge Systematisieren sollte den späteren Grafen ein Leben lang nicht verlassen. Bereits als 19-jähriger Gymnasiast verfasste Hans v. Berlepsch eine beachtliche Arbeit über die Familie der südamerikanischen Zuckervögel. Grundlage dafür waren die ihm gebrachten Bälge der Gattungen der mehr unscheinbar gefärbten Hakenschnabelzuckervögel und der eher farbenfroher gezeichneten Kegelzuckervögel, die er gen au nach Arten ordnete. Dazu nannte er in seiner Arbeit die Entdecker sowie die

Herkunftsländer der Vögel. Aus dieser Zeit sind auch erste Vogelpräparationen von ihm bekannt. In das Jahr 1869 fiel auch die Verleihung des Grafentitels an seinen Vater, dessen Erbe Hans Herman - als ältester Sohn - nach dem Tode seines Vaters werden sollte. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges rief ihn als zwanzigjährigen Primaner zum königlich-preußischen Heer. Freiwillig meldete er sich zu den Husaren nach Kassel. Nach einem Jahr Militärzeit wurde es ihm ermöglicht seinen Abschied zu nehmen, um nach dem Abitur sein Universitätsstudium vorzubereiten.

Damit verknüpfte er aber den Besuch erster wissenschaftlicher Vorlesungen an der Forstakademie in Hannoversch Münden und leistete - seinen Neigungen folgend - praktische Arbeit in der Oberförsterei Kaufungen. Es folgte ein Jahr des Studiums fremder Sprachen in Zürich, erst dann widmete er sich endgültig der Zoologie und Ornithologie. Hans Hermann studierte in Halle und Leipzig und sein Interesse konzentrierte sich voll und ganz auf die südamerikanische Vogelwelt. Er knüpfte natürlich auch Verbindungen in diese Richtung, kam so mit renommierten Lehrmittelhändlern und Sammlern in Kontakt und erwarb schon bald eine ansehnliche Kollektion zunächst noch bunt durcheinander gewürfelte südbrasilianischer Vögel. Und sollte es je noch eines Anstoßes bedurft haben, so kam dieser jetzt: Eingehend befasste sich Hans v. Berlepsch mit den exotischen Vogelbälgen, ordnete die Arten nach Gattungen und Familien und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Studien im Journal für Ornithologie der Jahrgänge 1873 und 1874. Es sollten die Erstlingsschriften des erst 23jährigen sein, denen weitere Veröffentlichungen - fast einhundert - folgten. Und fortan galten seine Forschungen den Formen des tropischen Amerika, eines Landes, das er im übrigen nie selbst betreten hat.

So beschäftigte er sich u.a. mit Tangaren, einer Familie farbenprächtiger Singvögel Amerikas, die 235 Arten umfasst und die - wegen ihres farbenprächtigen Aussehens - damals nicht selten in Käfigen gehalten wurden. Hier im Bild auch die Goldtangare. Der deutsche Name, so meine ich, hätte wohl nicht zutreffender gewählt werden können!

Eine weitere große Vogelfamilie mit der sich Hans v. Berlepsch eingehend befasste, war die der Tyranniden. Mit 356 Arten zwischen Alaska und Feuerland ist sie die formenreichste des Kontinents, wobei die südamerikanischen Arten - logischer Weise - zu den buntesten zählen und die Männchen einiger Arten einen Federschopftragen. Ökologisch repräsentieren sie - vergleichbar zu Europa - den Fliegenschnäppertyp.

Im Bild der Trauer-Fliegenschnäpper

Ferner beschäftigte sich Hans v. Berlepsch mit Gattungen innerhalb der Familie der Dendrocolaptidae, also mit typischen Wald-/Gehölzvögeln, so mit den südamerikanischen Baumhackern, Baumsteigern, die vergleichbar sind mit unseren europäischen Spechten und Baumläufern. Wenn sich auch hinsichtlich der systematischen Zugehörigkeit durch neuere Forschungen andere Begriffe ergeben haben, so kommt von Berlepsch doch das Verdienst zu, die schwierig zu beschreibende Vogelgattung als erster geordnet zu haben. So kann der Graf als **der** Ornithologe bezeichnet werden, der Licht in so manche Vogelgruppe des südamerikanischen Kontinents gebracht hat. Darunter in die riesige Familie der hummel- bis schwalbengroßen, ausschließlich in Amerika vorkommenden Kolibris.

So blieben natürlich um fangreiche Veröffentlichungen nicht aus, sowohl im Journal für Ornithologie als auch eigene Buchwerke, in denen er sich hauptsächlich auch und gerade mit der Vogelgruppe und den Arten der Kolibris beschäftigte.

Er bestimmte die Arten und systematisierte sie mit Bereitwilligkeit und großem Sachverstand. Er besaß eben die ungebrochene Begabung für vergleichende Untersuchungen. Hans v. Berlepsch hatte wirklich und tatsächlich den sogenannten Forscherblick; eine Eigenschaft,

glauben wir dem berühmten thüringischen Vogelpastor Christian Ludwig Brehm, die man besitzen muss, um solche Arbeiten des Systematisierens zu erledigen.

Hans v. Berlepsch galt als Pionier und Spezialist auch für Kolibris und diese selbstbestellten Aufgaben brachten ihn mit den damals bekanntesten Ornithologen zusammen und führten ihn in das damalige Weltzentrum der Ornithologie nach London.

Er selbst besaß eine wohl geordnete Sammlung von fast 6.000, teils von ihm selbst präparierten Exemplaren.

Betrachten wir alles - vergleichbar mit HUMBOLDT'schen Streben als eine gewaltige Pionierleistung.

Besuche von Ornithologen, Zoologen und Biologen im Hause Berlepsch, teils über mehrere Wochen und Monate, waren selbstverständlich und wurden stets von großem Wohlwollen und herzlicher Gastlichkeit begleitet. Eine Ausbildung beim Grafen v. Berlepsch zum Museumsbiologen öffnete damals die Türen entsprechender Häuser und Einrichtungen.

Meine Damen und Herren, der Hesse Otto Kleinschmidt sollte uns noch einen abschweifenden Nebensatz wert sein, dessen Forschungen hauptsächlich geographischen Variationen in der Vogelwelt galten. Er prägte den Begriff der Formenkreislehre. Damit drückte er aus, dass Formen welche sich in ihrer geographischen Verbreitung vertreten, Rassen oder besser Unterarten der ein und derselben Art sind, auch wenn sie äußerlich stark variieren. Seine Zusammenstellung bezüglich des Wanderfalken von 1937 ist mir natürlich gut bekannt und innerhalb der Art „*Falco peregrinus*“ unterscheiden wir heute beim Kosmopolit „Wanderfalke“ neben der Nominatform *Falco p. peregrinus* nur noch die nördliche Unterart *calidus* und den südlichen *brookei* Wanderfalken.

Nach diesem Exkurs, weiter mit dem Tropenornithologen Hans v. Berlepsch:

Er hat nach dem Tode seines Vaters in Erbfolge gegenüber dem Majorat, weiteren Gütern, Sondergütern sowie Ländereien und Wäldern im Sinne des Besitzerhalts gerecht zu werden. Das Bild zeigt Graf v. Berlepsch, in der Uniform eines hessischen Erbkammerers, einen Titel, den die Familie - wie bereits schon erwähnt – 1369 vom hessischen Landgrafen Heinrich II. verliehen bekommen hatte.

In allem aber fand er die uneingeschränkte Hilfe und Unterstützung seiner Frau. Die Gräfin hat die Erinnerungen an meinen Mann verfasst und liebevoll geschrieben. Darin betont sie, dass des Grafen Vogelbestimmungen und -beschreibungen sich - wie wir auch wissen - natürlich nicht allein auf die Tropen des amerikanischen Festlandes beschränkten. Aus allen Erdteilen hätte ihn Vogelmaterial erreicht mit der Bitte um Bestimmung. Das Ausmaß solcher Sendungen wäre manchmal gewaltig gewesen, dass (Zitat): " ... die Engländer meinem Mann 29.000 Bälge zusandten und baten, diese so schnell wie möglich zu etikettieren und zurückzusenden. Welch ein Arbeitspensum war da zu erledigen, wenn die mir starkem Formalingeruch behafteten Kisten eintrafen, so dass sich mein Mann nach dem Abendessen nochmals in sein Arbeitszimmer zurückzog.

Auf meine Frage, ob ich denn nach der Erledigung meiner häuslichen Arbeit zu ihm kommen und ihm Gesellschaft leisten könne, antwortete er: „das kannst Du wohl, dabei darfst Du auch mit mir sprechen, die Hauptsache ist, dass ich nicht antworten muss!“

Ungefähr ab 1910 wurde seine ohnehin schwankende Gesundheit mehr und mehr angegriffen. Er litt an Diabetes und versuchte die Krankheit durch Arbeit zu verdrängen. Sein unbändiger Fleiß wurde nun aber doch gebremst, sein hervorragendes Gedächtnis behielt er bis zu seinem Sterbetage am 27. Februar 1915. Er hatte Leben und Vermögen ganz in den Dienst der ornithologischen Wissenschaften gestellt.

In einem Nachruf schreibt C.E. Hellmayer, dass v. Berlepsch von 18 außereuropäischen Gattungen und 350 Arten und Unterarten als der eigentliche Entdecker und Systematisierer bezeichnet werden kann.

Des Grafen Vogelsammlung - wohl eine der umfangreichsten in deutschem Privatbesitz - umfasste bei seinem Tode über 50.000 Exemplare, darunter nahezu 3.000 Typen. Sie wurde geschlossen an das Senckenbergische Naturwissenschaftliche Museum nach Frankfurt am Main verkauft. 30.000 Goldmark war es seinerzeit dem Preußischen Staate wert, die Vogelsammlung für die Öffentlichkeit zu erwerben. Trotz Kriegswirren und Kriegszerstörungen kann sie heute noch bewundert und studiert werden.

Doch welche Anerkennung und welche Ehre wurde Hans Graf v. Berlepsch erst kürzlich wieder zu teil, damit gleichzeitig ebenso seine genaueste Forschertätigkeit von der Wissenschaft bestätigt: der Strahlenparadiesvogel - *Parotia berlepschi* - wurde wieder entdeckt. 1897 durch ihn - gemeinsam mit Otto Kleinschmidt - beschrieben. Damals anhand von Bälgen, die einheimische Jäger aus dem Urwald Neuguineas mitbrachten und über Ornithologen den Spezialisten auf Schloss Berlepsch in Nordhessen zum Bestimmen erreichten. Seitdem galt der Vogel als verschollen. Mit der Beschreibung dieser Vogelart durch Graf von Berlepsch, kannte man damals allerdings noch lange nicht sein Kern-Verbreitungsgebiet und seine Lebensräume.

Im Jahre 2005 fand eine Internationale Forschergruppe unter der der Führung von Bruce Beeler nicht nur den Vogel selbst sondern auch sein Verbreitungsgebiet in einem mehr als 300.000 Hektar großen Tropenwald in den Foja-Bergen, dessen Gesamtareal eines der letzten großen unberührten Regenwaldgebiete von rund 10.000 Quadratkilometer umfasst. Hier gelangen den Forschern erste Fotos von dem Strahlenparadiesvogel - *Parotia berlepschi* - und sie konnten erstmalig seinen Paarungstanz beobachten.

Es fällt auf - und das war auch nicht anders bei meinen Sichtungen des Archivmaterials - dass der Graf seinen Vetter Sittich Freiherr v. Berlepsch, der ja auch Hans hieß, in Zusammenhang mit ornithologischen Arbeiten überhaupt nicht erwähnt. Zu unterschiedlich war ihr Wirken und auch zu unterschiedlich waren ihre fachlichen Auffassungen. Es verband sie eben der verwandtschaftliche Grad, ornithologische Diskussionen wurden weitgehend vermieden. Und kam es doch mal bei einem Familientreffen zum Austausch von Sachverhalten, "... wurden sie sehr schnell laut", wie die Gräfin in ihren Erinnerungen schreibt, "bekamen rote Köpfe und waren von gemeinsamen Ansichten weit entfernt". Sie - die Gräfin - habe dann schnell gewusst was die Glocke geschlagen habe und versucht ein anderes Thema ins Gespräch zu bringen.

Lediglich einmal soll sich der Graf für seines Veters Vogelkunde interessiert haben, als der Freiherr einen der letzten Brutplätze des Steinsperlings in Thüringen, an der Burg Hainbeck, entdeckt hatte. Die wollte er dann doch sehen, weil er das für unmöglich hielt. Aber der Freiherr hatte recht und recht tat damals auch der Graf, sich dafür zu interessieren. Denn bald darauf, ab dem Jahre 1904, war der Steinsperling dort - wie auch bereits seit 1865 in Hessen - verschwunden. Und heute: kein Brutvogel mehr in der Bundesrepublik Deutschland!

Dass der Graf trotzdem keinesfalls mit seines Veters Vogelschutzmaßnahmen verwechselt werden wollte, bezeugt auch die Ablehnung eines Ordens des französischen Ackerbauministeriums, der durch den in Frankfurt am Main ansässigen Konsul bereits an ihn versandt worden war. Der Graf zweifelte, ob er der gemeinte Adressat sei. "Wohl eher mein Vetter in Seebach, der eben auch Hans heiße", schrieb er mit ablehnenden Worten zurück und legte gleich den Orden dazu. Den Franzosen schien der Vorgang dann doch eher

peinlich zu sein. Sie behielten die Auszeichnung ein, der Orden wurde nicht noch einmal verschickt.

Sittich Hans Freiherr v. Berlepsch - geboren 1857 und damit sieben Jahre jünger als sein Vetter - betrieb eben eine ganz andere Ornithologie: **die** angewandte, volkstümliche Vogelkunde.

Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen,
wenn ihr sie mit rechtem Erfolg schützen wollt!

Diesen von Karl Theodor Liebe geprägten Satz, stellte Dr. Sittich Hans Freiherr v. Berlepsch seinem Tun und Handeln voran.

Hier, meine Damen und Herren, erlauben Sie mir zu erläutern, dass die von ihm entwickelte Förderung einzelner Vogelarten und ihr Schutz auch und gerade der Volksernährung dienen sollte. Dun ging es darum, in erster Linie mit Hilfe einer reichen Vogelwelt, biologische Schädlingsbekämpfung zu betreiben ohne des Wortes Begriff so zu interpretieren, wie wir es heute verstehen. Für den Freiherrn hatte der Vogelschutz auch eine Bedeutung für den Pflanzenschutz und somit eine Bedeutung für die Ausweitung und die Sicherung der menschlichen Ernährungsbasis, er betrieb also in erster Linie einen wirtschaftlichen Vogelschutz.

Bitte denken Sie daran, dass zur Berlepsch'schen Zeit die industrielle Minereraldüngerproduktion - insbesondere durch Grundlagenforschungen von Justus von Liebig vorangetrieben – noch weitgehend in der Aufbauphase steckte. Die Ernteerträge betrug damals nur ein Bruchteil unserer heutigen Mengen, die nicht selten in unserer Zeit auch als Überproduktion bezeichnet werden. Den Bauern von damals waren solche Begriffe fremd.

Wie arm muss die Ochsen-Bauern-Familie gewesen sein, die nach der Ernte die Hamsterbaue aufgrub, um an die eingetragenen (eingehamsterten) Nahrungsvorräte zu kommen. Heute bräuchte man das nicht mehr zu bewerkstelligen, die Ernten fallen immer ausreichend aus, um nicht noch einmal das Wort der Überproduktion zu strapazieren. Und der Feldhamster? Tiefscharpflug, ungehemmter Kunstdünger- und Spritzmitteleinsatz kombiniert mit Lebensraumverlust haben die Tierart fast ganz vertrieben. Heute ist der Feldhamster nach der Europäischen Flora-Fauna-Habitatrichtlinie sowie nach der Berner Konvention streng geschützt, und Gelder werden für seinen Erhalt sowie für die Wiederherstellung und die bäuerliche Bewirtschaftung seines Lebensraumes europaweit in Millionenhöhe zur Verfügung gestellt.

Der Freiherr sah also in dem Erhalt der Kleinvögel wichtige Garanten als Mithelfer bei der natürlichen Schädlingsbekämpfung zugunsten der Volksernährung, fand dabei die Unterstützung der Behörden und verstand es so, die erhoffte Ertragssteigerung mit der scienta amabilis - der liebenswerten Wissenschaft der Vogelhege und Vogelbeobachtung - Zeit seines Lebens zu verbinden. Dr. Sittich Hans Freiherr von Berlepsch wurde so zum Begründer des angewandten Vogelschutzes.

Nun einige Stationen aus seinem Leben:

Erste Anregungen sich gerade mit der Vogelwelt zu befassen, bekam er als Kind durch die Stubenvogelhaltung seines Vaters. Eigene Vögel durfte er bald selbst in der Burg in Seebach und in ihrem Umfeld in großen Volieren halten.

Er beobachtete genau und beschäftigte sich mit allem intensiv. Insgesamt richtete sich sein Interesse bei weitem nicht nur auf die Vogelwelt, sondern auf alles Faunistische in Feld, Wald und Flur. Während ihm als Schüler, gegenüber seinen Kameraden, daraus Vorteile

erwachsen, musste er während seiner Gymnasiastenzzeit von Elternhaus, Privatinstitut und Klosterschule mehr als einmal daran erinnert werden, dass zum Bestehen des Abiturs auch andere Wissensgebiete- zu absolvieren waren. Aber schließlich schaffte er das Examen 1879, fast 22jährig und notierte im Tagebuch: „...ab jetzt brauche ich mein Lieblingsstudium wohl nicht mehr zu unterbrechen!“ - Gemeint war das Studium der Vögel!

Noch im gleichen Jahr trat er in militärische Dienste, wurde Fahnenjunker in einem Husarenregiment und mit Pflichtgefühl und Gründlichkeit brachte er es schnell zum Leutnant.

Aus dieser Zeit stammt eine ganz nette Anekdote aus den Manövertagen:

Beim Heimritt bemerkte v. Berlepsch in einer Hecke mehrere Vögel. Diese interessierten ihn sehr. Er ließ seine Reiter absitzen, schickte ein paar Mann zum Bierholen in die nahe gelegene Ortschaft und fing mit den anderen einige Vögel. Als die Husaren, mit ihren Leutnant v. Berlepsch an der Spitze, dann spät in der Kaserne einrückten, war es schon dunkel. Am nächsten Tag wurde die Einheit belobigt und für besonders langes Aushalten im Feld vor dem Feinde mit einem Orden ausgezeichnet.

Seine Stellung im preußisch königlichen Heer räumte ihm allgemein reichlich Möglichkeiten ein. Auslandsreisen durchzuführen. - Hier im Bild während einer Reise in den äußersten Norden (v. Berlepsch ganz rechts), den er wiederholt besuchte u.a. mit Geyr v. Schweppenburg und alex. Koenig.

Wie Nordeuropa so besuchte er aber auch den südlichen Teil. Überall galt sein Hauptinteresse der Vogelwelt und ihrem Schutz. Hoch bemerkenswert seine – wie immer - vorgenommenen – Tagebuchaufzeichnungen, wo er sich in scharfer Form als erster Ornithologe gegen die Scheußlichkeiten geblendeter Lockvögel und gegen die Vernichtung unserer Zugvögel im Süden Europas ausspricht.

Unter anderem führten ihn seine Reisewege auch nach Südamerika. Dort prangert er die Habgier der Großgrundbesitzer an und ihre Waldrodungen zugunsten der Anlegung von riesigen Kaffeeplantagen und spricht - damals schon!!! - von zu befürchtenden Klimaveränderungen!

Vielleicht auch und gerade angeregt durch solche Missstände, versuchte der Freiherr mit großem Engagement weiter voranzutreiben, was er schon Jahre vorher begonnen hatte: die Vergrößerung des Vogelschutzparks in Vervollständigung der bereits bestehenden Heckenanpflanzungen als Vogelschutzgehölze. Zwischenzeitlich hatte er Burg und Gut, Ländereien und Wälder auch geerbt und sah sich nun ebenso gegenüber dem Besitz verpflichtet sein ökologisch/ökonomisches Handeln in unveränderter Weise fortzusetzen, ganz im Sinne des Vogelschutzes und in diesem Zusammenhang für eine effektive Schädlingsbekämpfung zugunsten der Volksernährung.

Dazu gehörte auch, dass der Freiherr den Tagraubvögeln (wie es damals hieß), nämlich in erster Linie Sperber und Habicht als Kleinvogeljäger sowie den Sperlingen als überflüssige Brutplatzbesetzer und Getreideräubern, den schonungslosesten Kampf ansagte.

Sittich von Berlepsch war eben der Ansicht, dass mit der Abnahme der Sperlinge eine Zunahme der nützlichen Vögel, wie er es bezeichnete, verbunden ist. Dies ist mit dem Geist der Zeit zu rechtfertigen, aber keinesfalls biologisch zu begründen. Dass Sperlinge ihre Jungen auch mit Insekten füttern, wurde wohl erkannt, dies aber wog nach damaliger Auffassung den verursachten Schaden nicht auf.

Im Übrigen hielt sich diese Meinung noch lange. Bis nach dem zweiten Weltkrieg wurden für tote Sperlinge von den Städten und Gemeinden noch Prämien gezahlt. Eine Parallele zum Hamster drängt sich auf: Heute stehen die Sperlinge auf der Roten-Liste der bestandsgefährdeten Vögel Deutschlands.

Seine Heirat im Jahre 1890 mit Frances v. Berenberg und die Geburt seines ersten Kindes, ein Mädchen 1891, dem noch eine Schwester und zwei Brüder bis zum Jahre 1897 folgen sollten, banden ihn nun tatsächlich für längere Zeit an den heimatlichen Grund und Boden. Er arbeitete unentwegt an dem Ziel, durch Anbringen von Nistkästen die Siedlungsdichte der Höhlenbrüter zu steigern und somit die Auswirkungen der Insektenkalamitäten zu verringern, handwerkelte der Freiherr zunächst in Seebach selbst und überließ dann später holzverarbeitenden Betrieben seine Entwürfe nach natürlichem Vorbild zu fertigen und in den Handel zu bringen .

Dazu entwarf er auch Niststeine, die bei Renovierungen z.B. in die Mauern von Burgen, Häusern, landwirtschaftlichen Anlagen eingebaut werden sollten. Mit allem - so ist hier zu betonen - ging er mit besten Beispielen in Seebach voran.

Für die Verbesserung von Nistmöglichkeiten für Freibrüter, sorgten besondere Schnittweisen an Hecken und Bäumen für eine effektives und sicheres Brutplatzangebot.

Und schließlich und endlich entwarf und produzierte er Futterglocken und Futterhäuschen für eine richtig anzuwendende Winterfütterung.

Das bedeutete Arbeit, viel Forschungsarbeit, dabei sich auch noch kümmern müssen um Herstellung und Vertrieb der von ihm entworfenen Vogelbrut - und Vogelfuttereinrichtungen. Insgesamt vielleicht ein bisschen zu viel, wie ich dem gesichteten Archivmaterial entnehmen konnte, denn eine wohlwollende Unterstützung seiner Frau, für seine Ziele, konnte in den Unterlagen nirgends gefunden werden.

Sämtliche Forschungsarbeiten von Sittich Hans Freiherr v. Berlepsch wurden in einem Buchwerk herausgegeben mit der ersten Auflage 1899 und nach 30 Jahren, 1929, in der zwölften Auflage, dabei in einer Übersetzung in sechs Sprachen.

1900 nahm v. Berlepsch seinen militärischen Abschied, als Oberstleutnant. Er unternahm jetzt wieder mehrere Reisen, unter anderem wurde er als offizieller Vertreter des Deutschen Reiches zum III. Internationalen Ornithologenkongress nach Paris geschickt, der damals während der Weltausstellung tagte.

1905 hielt er sich lange im Riesengebirge auf, wo er meinte, neben einer Unterart des Hausrotschwanzes, auch eine solche für die Alpenbraunelle entdeckt zu haben. Jedoch ließen sich die vermeintlichen Unterarten nicht als solche aufrecht erhalten.

1907: Pacht der Insel Memmert durch Sittich v. Berlepsch. Das auch als „Sand“ bezeichnete Eiland sollte eine ungestörte Vogelbrutstätte werden, mit dem Ziel sie unter hoheitlichen Naturschutz zu stellen.

Welch große naturschutzpolitische Tat des Freiherrn, wo dann neben strengem Vogelschutz ebenso wissenschaftliches Arbeiten mit festangestellten Biologen und Ornithologen stattfand. 1924 dann, endlich nach 17 Jahren, erfolgte, per preußischen Erlass, die Unterschutzstellung der Insel zum Schutzgebiet.

1908: Staatliche Anerkennung der von Sittich Hans v. Berlepsch in Seebach (Thüringen) gegründeten ornithologischen Station. Es war damals die erste Einrichtung dieser Art im Deutschen Reich, wenn auch der Begriff Vogelschutzwarte noch nicht gebraucht wurde, doch mit dem Namen "Staatliche Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz" die offizielle Bestätigung und Anerkenntnis ausgesprochen wurde. Mitarbeiter wurden eingestellt; die Bezahlung erfolgte vom Staat. Zur Forschung kam nun auch die Lehre. Die themenreichen Lehrgänge fanden breiten Zuspruch und wurden von engagierten Personal geführt und geleitet.

Der I. Weltkrieg bringt die Arbeit in Seebach zum Stocken, doch gleich nach Kriegsende, welches Sittich v. Berlepsch unverwundet erreicht, stellt er sich wieder in den Dienst seiner

Staatlichen Einrichtung. 1923 erreicht er sogar, die Gründung einer Tochterstation in Halle an der Saale.

In dieses Jahr fällt auch die Verleihung der Ehrendoktorwürde an ihn durch die philosophische Fakultät der Universität Halle-Wittenberg.

Anfang der 1930er Jahre - er hatte bereits 1925 die Leitung an Dr. Karl Mansfeld übertragen - bekam die Versuchs- und Musterstation in Seebach von Staats wegen wegen zusätzliche Forschungsaufgaben zugeteilt, die aber sämtlich in das Bild des angewandten Vogelschutzes passten:

1. Die Abwehr von Schadvögeln in der Landwirtschaft und vor allem im Obstanbau,
2. Prüfung der Verträglichkeit für die Vogelwelt des immer mehr verwendeten Kunstdüngers,
3. zu erforschen, ob Nebenwirkungen, ausgehend von der chemischen Schädlingsbekämpfung, auf die Vögel zu erwarten sind.

Die chemische Schädlingsbekämpfung hat die älteste Vogelschutzeinrichtung Deutschlands im Übrigen noch Jahrzehnte beschäftigt, wo aber - durch die Doppelanreihung totalitärer Staaten (Nationalsozialismus, Kommunismus) - letztendlich nicht die Forschung, sondern die politischen Machthaber bestimmten was schädlich ist und was nicht.

Im Jahre 1933 verstarb der Vogelforscher und Rechtsritter des Johanniterordens Dr. h.c. Sittich Hans Freiherr v. Berlepsch, der Nestor des angewandten Vogelschutzes, 76jährig. Er erhielt auf dem Seebacher Friedhof eine schlichte Ruhestätte.

1936 wurde seine Gründung zur Vogelschutzwarte ernannt, wie seiner Zeit auch noch andere Stationen, die sich - anlehnend an das thüringische Vorbild - zu Institutionen entwickelt hatten, die sich, mit hoheitlichen Befugnissen ausgestattet, um den Schutz der Avifauna und um die Erhaltung ihrer Lebensräume kümmerten. Ab 1991 ist sie wieder staatliche Vogelschutzwarte nun des Freistaates Thüringen, wenn auch - das muss betont werden - durch Verwaltungsreformen mit deutlich veränderten Schwerpunkten und Zuständigkeiten.

Fagen wir nun zusammenfassend nach dem Einfluss Beider auf die Ornithologie von heute, so kann der als nachhaltig bezeichnet werden.

Selbstverständlich muss hinsichtlich ihrer öffentlichkeitsamen Wirkung unterschieden werden. Dass dabei der Freiherr besser abschneidet als sein Vetter, liegt schon in seiner populärwissenschaftlichen Arbeit - im wahrsten Sinn in der Natur der Sache - begründet. Denn die Beschäftigung mit Methoden des angewandten Vogelschutzes ist noch heute bei Vogelschützern, Gärtnern, Förstern, Gartenbesitzern und überhaupt bei interessierten Bevölkerungskreisen weit verbreitet.

Dazu nur zwei Stichworte: Nistkastenbau und Vogel- Winterfütterung.

Und wenn sich dabei im Grundsatz an die Vorgaben und Leitfaden von Sittich Hans Freiherr v. Berlepsch gehalten wird - Größe der Nistkästen, Fluglochweite und das richtige Aufhängen der Bruthilfen - sowie an seine Empfehlungen der zeitmäßigen richtigen Winterfütterung (so werden Fehler von vornherein vermieden. Und die richtigen Futterzusammensetzungen - die der Freiherr sich seiner Zeit selbst mischte - sind natürlich heute im Handel zu erhalten. Aber jeder der den Ehrgeiz besitzt, eigenes Vogel-Winterfutter herzustellen kann dies tun, dazu bieten Berlepsche Anweisungen und Mischrezepte beste Grundlagen. Auch seine oberste Maxime gilt noch heute: lieber gar nicht Füttern als falsch und oberflächlich!

Die große wissenschaftliche Leistung des Grafen auf dem Schloss bei Witzhausen bestand eben darin, sich als erster Ornithologe der Welt ganz auf die bunte und von daher schwer zu bestimmende Vogelwelt Südamerikas zu spezialisieren. Er systematisierte, ordnete und wirkte ebenso bahnbrechend wie anregend auf nach ihm kommende Wissenschaftsgenerationen.

Insgesamt alle großartige Pionierleistungen, die auch uns noch veranlassen sollten – neben unserem ADEBAR – auch noch in die Berlepsch'schen Werke zu schauen!

Wolfram Brauneis

Vortrag anlässlich der HGON-Tagung am 4.3.2012 in Erzhausen